

9. März 2012, Basel:

Symposium: 20jähriges Jubiläum des Basler Fördervereines für medizinische Zusammenarbeit
Zeit, Kultur, Gesundheit – Brücken zwischen Zambia, Lettland, Serbien und der Schweiz

**Schweizer Zusammenarbeit im Gesundheitswesen Osteuropas:
Komplementäres Wirken von Staat und Nichtregierungsorganisationen**

Sehr geehrte Damen und Herren

Zunächst möchte ich Ihnen zum 20jährigen Bestehen Ihrer Vereinigung ganz herzlich gratulieren. 20 Jahre aktives Wirken für medizinische Zusammenarbeit und Gesundheitsförderung in Ländern, die durch grosse Entwicklungskrisen geprägt sind: Das bedeutet einerseits sicher unzählige Arbeitsstunden in freiwilliger unbezahlter Arbeit, das verlangt ein grosses Mass an persönlicher Überzeugung und Engagement. Andererseits, so bin ich überzeugt, haben diese 20 Jahre Ihnen wohl auch eine grosse Bereicherung an menschlichen Begegnungen an interessanten fachlichen Erfahrungen gebracht.

Sie haben mich eingeladen, um als Vertreter des Bundes über die Schweizer Internationale Zusammenarbeit im Gesundheitswesen, insbesondere in Osteuropa zu sprechen und dabei den Blick auf das ergänzende Wirken von staatlichen und privaten Organisationen zu richten.

Der Zeitpunkt dieser Einladung kommt uns als Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit sehr gelegen. Wir haben aus aktuellem Anlass Anliegen an Sie, an die Schweizerische Zivilgesellschaft generell, über die wir gerne informieren und diskutieren möchten.

Vor kurzem, am 15. Februar 2012, hat der Bundesrat eine neue „Botschaft über die Internationale Zusammenarbeit der Schweiz 2013-16“ dem Parlament unterbreitet. Verbunden damit ist der Antrag für ein Paket von vier Rahmenkrediten – für die Humanitäre Hilfe, für die Entwicklungszusammenarbeit der DEZA, für die Wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit des SECO und für die Ostzusammenarbeit. Der beantragte Finanzbetrag für die IZA der Schweiz in den kommenden 4 Jahren beläuft sich total auf 11,35 Milliarden. Dieser Betrag beinhaltet die 2011 vom Parlament beschlossene Erhöhung der Schweizer IZA auf 0,5 % des BNE.

Das Parlament wird noch dieses Jahr über Botschaft und Rahmenkredit debattieren und entscheiden. Sicher werden erneute grundsätzliche Fragen auf's Tapet kommen. Bereits waren beispielsweise parteipolitische Stimmen zu vernehmen, die vorschlagen, die Internationale Zusammenarbeit der Schweiz doch zu kürzen, um die nötigen Finanzen für den Kauf von neuen Armee-Kampffjets sicherzustellen.

Welche Internationale Zusammenarbeit will die Schweiz? Wie weit geht es um Eigeninteressen und wie weit um Solidarität in einer globalisierten Welt? Was darf es kosten? Wo liegen die besonderen thematischen Schwerpunkte und Kompetenzen? Wie und mit wem arbeitet der Bund zusammen? Etc..... – All dies sind Fragen, die nicht nur in der Verwaltung, zwischen Regierung und Parlament diskutiert werden sollen. Die Internationale Zusammenarbeit des Bundes ist angewiesen auf Verständnis und Unterstützung in der Bevölkerung. Die IZA der Schweiz braucht die Vernetzung und Zusammenarbeit mit Fachkreisen, mit Forschung und mit der Privatwirtschaft. Und sie braucht insbesondere auch den offenen Dialog mit spezialisierten, engagierten Nichtregierungsorganisationen wie mit Ihrer Vereinigung.

Ich möchte im Folgenden auf drei Aspekte eingehen:

1. Komplementarität von Staat und Nichtregierungsorganisationen, wie dies auch in der neuen Botschaft des Bundesrates über die IZA ausgeführt wird
2. Die Hauptlinien der zukünftigen Gesundheitspolitik der DEZA
3. Die inhaltlichen und geographischen Schwerpunkte der DEZA Gesundheitsprogramme in Osteuropa

1. Zusammenarbeit des Bundes mit Nichtregierungsorganisationen

In der neuen Botschaft über die Internationale Zusammenarbeit ist explizit und ausführlicher als in der Vergangenheit beschrieben, wie die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit Partnerschaften in der Schweiz pflegt. Es geht dabei um spezialisierte Nichtregierungsorganisationen. Aber nicht nur: auch die Privatwirtschaft, Kulturorganisationen oder Kantone können Partner sein. Ziel dieser Partnerschaften ist es:

- i. Vielfältige und unterschiedliche Kompetenzen zur Umsetzung der Entwicklungszusammenarbeit zu nutzen und auch weiter zu fördern
- ii. Zur Sensibilisierung der Bevölkerung für Entwicklungsfragen beizutragen

NROs haben oft einen grossen Reichtum an Erfahrungen, an spezifischen Fach- und Methodenkompetenzen. Sie spielen eine wichtige Rolle in der Information, Bildung und Sensibilisierung der Bevölkerung. Über ihre Träger, Mitglieder und Spender können sie

Arbeit und oft auch namhafte Finanzmittel mobilisieren. Als zivilgesellschaftliche Akteure verfügen sie zudem über Möglichkeiten zur Vernetzung mit vielfältigen Partnersystemen. Sie können Brücken und Allianzen bilden, die staatlichen Akteuren nicht in dieser Art zugänglich sind. Es ist diese spezifische Rolle der NROs, die auch der Bund anerkennt und in komplementärer Arbeitsteilung und Zusammenarbeit nutzen will.

Für die Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen gelten heute – nicht zuletzt auch infolge früherer Beanstandungen durch eine parlamentarische Geschäftsprüfungskommission - präziser gefasste Formen und Kriterien:

Der Bund kann

- i. Mandate zur Projektdurchführung an spezialisierte NROs vergeben, auf der Basis von Ausschreibung und Wettbewerb
- ii. Die DEZA unterstützt NROs mit mehrjährigen Programmbeiträgen. Die NROs führen diese Programme in eigener Verantwortung durch.

Wie für die Programme der DEZA gilt heute auch für die Beiträge an NROs eine erhöhte Erwartung an die Relevanz ihrer Tätigkeiten und an eine konsequente Wirkungsorientierung. Voraussetzung für einen DEZA-Programmbeitrag ist eine Zulassung unter bestimmten Qualifikationskriterien. Geprüft werden: die spezifische fachliche Kompetenz, die Bedeutung und Leistungsfähigkeit einer Organisation, ihre Führung und Verwaltung.

Die Anforderungen sind sehr hoch, so dass in der Regel nur grössere NROs mit professionellem Personal diese erfüllen können. Doch es gibt auch die Möglichkeit von Programmbeiträgen an Zusammenschlüsse von kleineren NROs. So unterstützt die DEZA aktuell die Tätigkeit von Medicus Mundi Schweiz. Durch seine Informations- und Bildungsarbeit leistet das Netzwerk Medicus Mundi in der Thematik der Internationalen Gesundheitszusammenarbeit einen wichtigen Beitrag.. Wenn ich richtig orientiert bin, ist Ihr Basler Förderverein für medizinische Zusammenarbeit Mitglied von Medicus Mundi.

Offen bleibt auch, dass sich eine NRO direkt mit einer geographischen Abteilung der DEZA in Verbindung setzt, wenn sie im selben Land wie ein DEZA-Programm tätig ist. Wo genügend gemeinsame Berührungspunkte und ergänzende Kompetenzen vorhanden sind, kann auch eine punktuelle Projektunterstützung durch die DEZA erfolgen. So wie dies von 2003-2010 für die Zusammenarbeit Ihres Vereines mit dem Gesundheitszentrum Prijepolje in Serbien der Fall war.

Wichtig scheint uns ein klares Verständnis über die unterschiedlichen Rollen. Die DEZA arbeitet in Osteuropa gerade im Gesundheitswesen primär zusammen mit staatlichen Behörden. Im Zentrum stehen meist grössere Strukturreformprogramme. Im Rahmen von mehrjährigen Kooperationsstrategien sollen durch fachliche Ausbildung, durch Institutionsentwicklung, modernisierte Ausrüstung und Infrastrukturen sowie auch durch Reformen im gesetzlichen und politischen Rahmen anhaltende Systemverbesserungen mit Nutzen für möglichst breite Bevölkerungskreise erzielt werden.

NROs demgegenüber können oft sehr direkte Beziehungen mit ausgewählten Bevölkerungs- oder Berufsgruppen eines Landes pflegen. Sie können sehr spezifische, punktuelle Themen und Formen ihrer Aktion wählen. Durch ihr unabhängiges, mitunter auch anwaltschaftlich-kritisches Engagement bringen sie ganz eigene Qualitäten ein. Die Anforderung der selbstkritischen, regelmässigen Evaluation der erreichten Resultate stellt sich jedoch für beide, für staatliche wie nicht-staatliche Organisationen.

2. Die Hauptlinien der zukünftigen Gesundheitspolitik der DEZA

Ich möchte Ihnen kurz einige Hinweise geben, welches die Schwerpunkte der DEZA in ihrer internationalen Gesundheitsarbeit der kommenden Jahre sein werden. Diese Schwerpunkte sind einerseits in der Botschaft des Bundesrates umschrieben und sie werden zurzeit auch in einer neuen DEZA-Gesundheitspolitik detaillierter definiert.

Generell kann betont werden, dass der bereits seit langem gepflegt Schwerpunkt Gesundheit in der Internationalen Zusammenarbeit der Schweiz noch verstärkt wird. Der Bund will eine aktive Rolle spielen in einer immer mehr auf globaler Ebene verhandelten gesundheitspolitischen Agenda. Die DEZA führt neu ein Globalprogramm Gesundheit, das sich einbringt in den politischen Dialog und in die Normensetzung im Weltgesundheitsbereich.

Der Hauptteil des Engagements bleibt jedoch in den bilateralen Gesundheitsprogrammen in einer beschränkten Anzahl von Schwerpunktländern.

Übergeordnetes Ziel ist die Verbesserung der Gesundheitssituation der breiten Bevölkerung mit besonderer Ausrichtung auf die Armen und marginalisierte Bevölkerungsgruppen. Drei thematische Prioritäten werden die Programme bestimmen:

- i. Die Reduktion von ansteckenden und vermehrt auch nicht-ansteckenden Krankheiten. Die wachsende Belastung durch nicht-ansteckende Krankheiten inzwischen auch in vielen Entwicklungsländern im Süden wurde lange unterschätzt. Zukünftig will die DEZA in ihren Programmen der

Gesundheitsförderung im Alltag, in der Krankheitsprävention aber auch der Psychischen Gesundheitspflege vermehrt Gewicht geben.

- ii. Als 2. Priorität sollen umfassende Programme für die Gesundheit von Müttern, Neugeborenen und Kindern fortgesetzt werden.
- iii. Neu sollen als 3. Priorität Programme zur Reform und Stärkung der nationalen Gesundheitssysteme mehr Gewicht erhalten: Dazu gehören Themenkomplexe wie die Gesundheitsfinanzierung, Versicherungssysteme, die Planung der Ausbildung von Gesundheitspersonal, die Verfügbarkeit von medizinischen Produkten und Technologien usw.

In allen Themen soll der Fokus auf der primären und teilweise sekundären Ebene der Gesundheitspflege liegen. Zudem will die DEZA zukünftig auch vermehrt sektorenübergreifende, gesundheitsbeeinflussende Faktoren – wie z.B. Hygiene, Ernährung, usw. – einbeziehen.

3. Zukünftige Schwerpunkte der Gesundheitszusammenarbeit in der Schweizer Ostzusammenarbeit

Ich komme zum Schluss und möchte in einem letzten Punkt zusammenfassen, was die genannten generellen Orientierungslinien für die Schweizer Ostzusammenarbeit bedeuten:

In den Ländern der GUS, konkret in Kirgisistan, Tadschikistan, in der Ukraine und in der Moldau, wird die Schweiz ihre bestehenden Programme zur Förderung der Reform der Basisgesundheitsversorgung weiterführen. In der Ukraine und der Moldau stehen Systeme der Mutter-Kind-Gesundheitsversorgung im Zentrum.

Im Westbalkan sollen in den kommenden Jahren zusätzliche Gelder, falls sie vom Parlament denn bewilligt werden, vor allem in neue Gesundheitsprogramme investiert werden. Im Zentrum sollen auch hier primäre, gemeindenahe Gesundheitsdienste stehen, die zugänglich sind für die ländliche Bevölkerung, für alte Menschen, für marginalisierte Roma-Gemeinden. Wenn möglich und sinnvoll sucht die DEZA für ihre Programme im Westbalkan die direkte Zusammenarbeit mit Schweizer Institutionen und Kompetenzzentren des Gesundheitswesens. So führen wir beispielsweise aktuell in Bosnien-Herzegowina ein Programm zum Aufbau sozialpsychiatrischer Dienste, an dem sich auch Fachleute der Kantone Jura, Neuenburg, Genf und Bern beteiligen. Ebenfalls in Bosnien-Herzegowina ist ein neues Programm für die Reform der Pflegeausbildung in Vorbereitung. Im Konsortium, dem das Durchführungsmandat übergeben wurde, ist das

Institut für Pflegewissenschaft der Uni Basel ein wichtiger Partner. Mögliche neue Engagements im Gesundheitsbereich sind aktuell in Abklärung für Kosovo, Mazedonien und Albanien.

In den neuen EU-Mitgliedsländern Osteuropas gelten für die Zusammenarbeit der Schweiz andere, spezifische Regeln des Erweiterungsbeitrages. Es sind in erster Instanz die Partnerstaaten selbst, die die Sektoren und die Art der Projekte bestimmen, wo sie eine Unterstützung der Schweiz wünschen. Partnerschaften mit spezialisierten Schweizer Institutionen sind oft erwünscht. Auch in den Programmen des Erweiterungsbeitrages gehörte bisher der Gesundheitssektor zu den Hauptfeldern. Dies wird auch in der Zukunft wohl der Fall sein, vorausgesetzt, die politischen Entscheide für eine Fortsetzung von Erweiterungsbeiträgen der Schweiz erlauben dies.

Die geographische Nähe und der bedeutende Migrationsaustausch mit vielen Ländern Ost- und Südosteuropas bieten für die Ostzusammenarbeit der Schweiz Möglichkeiten, die über die Inhalte einzelner Projekte und Programme hinausgehen.

Wir tragen hier bei zur Bildung von europäischen Nachbarschaftsbeziehungen, zur Stärkung einer europäischen Integration im weiteren Sinne bei.

Zivilgesellschaftliche Organisationen wie Ihr Basler Förderverein für medizinische Zusammenarbeit leisten mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag, damit diese europäische Integration auch über wichtige fachliche und persönliche Netzwerke fortschreiten kann.

In diesem Sinne wünschen wir Ihrer Vereinigung viel Erfolg auch in den nächsten 20 Jahren ihres Wirkens. Und wir freuen uns, dass wir mit Ihnen zusammen im Sinne einer umfassend verstandenen Schweizerischen Internationalen Gesundheitszusammenarbeit weiterhin für gemeinsame Ziele arbeiten.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit. ///